

Unerfreuliche Beobachtungen

Autor(en): **F. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus technischen Gründen nicht mehr mit den andern welschen Kantonen, sondern mit Bern zusammenbefindet — so sind wir bis heute wenigstens Meister in unsern Schulen!

Glücklicherweise haben alle welschen Kantone freiwillig aus beinahe zwingenden idealen und praktischen Gründen in ihren Unterrichtsplänen das Studium der deutschen Sprache eingeführt. So auch Neuenburg. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die zuständigen Stellen dort auf den vorliegenden Sprachchauvinismus anders als mit einem Nein antworten würden. Denn die Neuenburger hätten am meisten unter einer solchen Abschließung zu leiden.“

Unerfreuliche Beobachtungen

Was soll man als Freund des Sprachfriedens dazu sagen, daß von gewisser welscher (und namentlich nationalfranzösischer) Seite offen an der Verlegung der Sprachgrenze und der Vermehrung zweisprachiger Gebiete gearbeitet wird! Nachdem Biel vor einigen Jahrzehnten das Beispiel gegeben hat, will man auch in der Bundesstadt welsche Verwaltungsrechte erzwingen. Die Freunde der dortigen französischen Privatschule ruhen nicht, bis diese als öffentliche Schule subventioniert wird, und neuestens erhalten welsche Steuerpflichtige in Bern Einzahlungsscheine vom «Recette du district de Berne»; so geht das Steuerzahlen offenbar leichter! (Und doch hat die Verfassungsänderung von 1950 für den Amtsbezirk Bern Deutsch als Amtssprache gewährleistet! Wer erlaubt sich da willkürlich etwas zu ändern?) Andere unerfreuliche Töne kommen aus Neuenburg. Das dortige «Institut neuchâtelois» eifert gegen die Beibehaltung des Deutsch-Unterrichts in neuenburgischen Schulen, obschon dieser Unterricht nicht so umfangreich ist wie der Französisch-Unterricht in deutschsprachigen Schulen von Basel und Bern! Nebenbei: Die welschen Sekundarschulen im Berner Jura geben nur halb so viel Deutschstunden wie Französisch. Im deutschbernerischen Gebiet ist das Verhältnis 5 zu 5 Stunden für jede dieser Sprachen. Außerdem bekämpft das «Institut neuchâtelois» wütend die Einordnung des Kantons Neuenburg ins gleiche Telefonbuch mit Freiburg und Bern! Sollen wirklich auch die letzten Klammern, die Deutsch und

Welsch etwas zusammenhalten, noch entfernt werden? Es gibt noch andere Anzeichen dieser bösarigen Absicht: Ein neuenburgischer Staatsrat rühmte sich an einem Kongreß welscher Journalisten, er werde keinen deutsch gefaßten Brief entgegennehmen oder beantworten! Wie sticht das ab vom Verfahren deutschschweizerischer Beamten oder Behörden, die bereitwilligst dem Welschen in seiner Sprache antworten! Aus ähnlichem Geiste stammt die Äußerung eines in Bern wohnenden Herrn, man könne ihn nicht veranlassen, (in Bern) deutschsprachige Radio- sendungen anzuhören! Also verlangt man auch französische Radiosprache für Bern! Ein Anzeichen sehr ungleicher Denkart in Sprachdingen ist auch die Tatsache, daß am oben erwähnten welschen Journalistenkongreß in Neuenburg (beschiedt aus Frankreich, Belgien, Kanada und der Schweiz) neben den neuenburgischen Magistraten auch ein hoher französischer Ministerialbeamter amtlich sprach. Man denke sich das Geschrei jenseits der Saane, wenn z. B. in Schaffhausen an einem Zeitungskongreß aus vier deutschsprachigen Ländern ein Minister aus Stuttgart oder Bonn öffentlich aufgetreten wäre! Wenn zwei dasselbe tun, ist's bekanntlich nicht dasselbe! Nun gehen aber diese unerfreulichen Beobachtungen vielfach auf eine unterschiedliche sprachliche Denkart zurück, worin wir die Welschen achten, uns als Deutschschweizer aber schämen müssen. Man weiß, mit welcher hartnäckigen Treue der Welsche an seiner stolzen und wohlgeordneten Sprache festhält! Er liebt und pflegt sie mit allen verfügbaren Mitteln und wird leicht zum Fanatiker dabei. Alle Institutionen: Kirche, Schule, Presse, Radio müssen diesem sprachlichen Zweck dienen. Aber auf alemannischem Schweizer Boden beklagen wir eine Zunahme der sprachlichen Verwilderung. Eine Unmenge nicht notwendiger Fremdwörter erfüllt die Spalten der Blätter, vor allem in Sport, Gastgewerbe und Mode. Weite Volkskreise beherrschen die Schriftsprache mangelhaft und verabscheuen ihren mündlichen Gebrauch. Wenn wir nicht weitgehend von fremden Sprachwellen überschwemmt werden wollen, heißt es in diesen Dingen kehrt machen. F. G. („Thuner Geschäftsblatt“)